Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 46

Artikel: Arbeiten und Geniessen

Autor: Amberg, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird das Blatt dem Kinde fortgenommen und nach einigen Sekunden zu ihm gesagt: „Nun erzähl mir mal, was du von der Geschichte noch behalten hast! Du brauchst aber nicht etwa wörtlich zu wiederholen, sondern nur zu sagen, was du gerade noch weißt.“ Zweierlei ist bei diesem Test zu beachten: 1. Nicht durch Fragen den Inhalt andeuten, 2. das Kind nicht tadeln oder verbessern, nur die Aussage aufschreiben. Die gewählten Geschichten müssen dem kindlichen Standpunkt angemessen sein und ein Minimum von Beschreibung sowie ein Maximum von Dramatik enthalten. Es wird dem Kinde nicht gesagt, daß es nachher aus dem Gelesenen wiederzugeben habe. Beispiele solcher Erzählungen bieten geeignete Zeitungsnachrichten. (Vgl. Weigl, Intelligenzprüfung von Hilfsschülern nach der Testmethode. S. 15.) — Das Nacherzählenlassen ist nach Bobertag ein sehr brauchbarer Test. (Schluß folgt.)

Arbeiten und Genießen.

H. Amberg, Kurat in Sursee.

Die Sommer- und Ferienzeit ist verrauscht. Nachdem Freiheit und Sorgenvergessen so gut als möglich sind verkostet worden, kehrt man zurück in seinen Pflichtenkreis, um sich aufs neue einzugliedern in die strenge Ordnung der Arbeit und der unerbittlichen Forderungen des Alltags.

Wer will bestreiten, daß gerade wir Menschen des 20. Jahrhunderts, an welche Beruf und Mitwelt so vielseitige und nervenanspannende Ansprüche stellen, die Erholung nicht dringend bedürften? Die Ferienzeit ist ja oft der einzig helle Ausblick im langen arbeitsreichen Jahre, die einzige Möglichkeit zur Umschau und zur freudigen Selbstbesinnung.

Doch gar zu schnell enteilen für die meisten diese Tage; der Gedanke an den Wiederbeginn der Arbeit ist für sie derart bedrückend, daß sie deshalb nur zu einem halben Vergnügen kommen und sich die schönsten Stunden mit schweren Seufzern über die Last ihres Daseins vergällen. Verhältnismäßig wenige freuen sich bei aller Hingabe an das Ausruhen auch wieder auf den geregelten Gang des Werktages mit seinen Anforderungen. Hingegen jene allein sind die wahren Weisen, welche da das Leben recht begriffen haben.

Was ist schließlich der Sinn des Diesseits? Besteht dasselbe nicht gerade darin, daß man mit Bewußtsein und mit Freude Mensch ist? Können wir übrigens das bei der Anstrengung nicht ebenso gut sein wie in den Mußestunden? Ein trauriges Zeichen und der große Irrtum der Gegenwart ist es, daß man Arbeit und Genuß nicht mehr in

eins zu verweben vermag, daß Arbeiten und Genießen auseinander fallen, daß zusehends verloren geht jene Befriedigung, welche die gewohnte Wirksamkeit verschafft. Die Arbeit ist daher Ungezählten nicht Lebensziel, Betätigung und Abspannung zugleich. Von einer überwiegenden Anzahl wird die intensive Anstrengung vielmehr als Mittel zum Zwecke, d. h. zum Gelderwerbe angesehen. Und daraus entspringen folgerichtig das unselige Gefühl der Verbitterung, die mächtige Freudenlosigkeit, der innere Widerspruch der Jetztzeit.

Es fehlen daher ferner in unseren Tagen die Einfachheit und Harmonie, welche den Menschen früherer Epochen weit mehr eigen waren und die ihnen die Tage hienieden versüßten. Gewiß trägt das moderne Arbeitssystem mit seiner ausgedehnten Arbeitsteilung, mit seinem geisttötenden Mechanismus der Produktion und mit seinen überhaupt schwierigen Erwerbsverhältnissen zum großen Teile die Schuld an dieser Zersplitterung. Aber trotzdem sollte es möglich sein oder werden, Arbeit und Genuß miteinander zu versöhnen. Jeder Beruf, der uns innerlich befriedigt, jede Tätigkeit, die unserem Wesen hinlänglich entspricht, mögen sie an sich noch so gering erscheinen, können und sollen uns nutzbringendes Wirken und wonniges Behagen sein. Sobald wir dann unsere hohen Menschheitsziele und die aus der Natur, wie aus der Bestimmung von vernünftigen Wesen sich für uns ergebenden Pflichten nicht aus dem Auge verlieren, wird das geschehen. Und das zerrissene Leben läßt sich überbrücken. Zudem gewinnt so die Arbeit an Würde und Adel. Schließlich schöpfen dann der Künstler und der Gelehrte, ja jeglicher Kopfarbeiter aus einer unversiegbaren Quelle von reinen und edlen Freuden. Gleichzeitig bedeuten ihnen diese nicht nur höchsten und erhabensten Lebensinhalt, sondern sie bieten denselben auch. Der Techniker, der Kaufmann, der Handwerker, die Hausfrau und Familienmutter vermögen ebenfalls ein solches Hochgefühl innerer Beglückung zu verspüren. Warum sollte das übrigens nicht der Fall sein?

Es sei also unsere Aufgabe, dem Diesseits vornehmlich die Sonnen- und nicht ausschließlich die Schattenseiten abzugewinnen, in der Arbeit freilich den klingenden Lohn, aber überdies den befriedigenden Genuß sowohl zu suchen als zu finden und zwar zu der einen übernatürlichen, ewigen Bestimmung, der wir alle früher oder später entgegengehen.

---

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die **Inserenten** unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter" zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die **Taten** sollen sie bekunden. —